

KURZSCHLUSS

... gegen den Lockdown, die Ausgangssperre und die Knastgesellschaft!

**DIE TÖDLICHSTEN VIREN
SIND DER KAPITALISMUS
UND DER STAAT!**

Weder Querdenken noch Coronaszene – Aufstand!

Die Strategen des Staates müssen sich wirklich ins Fäustchen lachen. Eine bessere Opposition gegen die Corona-Maßnahmen hätten sie sich nicht erträumen können. Eine Mischung aus Eso-Hippies, Reichsbürgern, Trump-Unterstützern, AfDlern, aktiven Nazis und empörten Bürgern, die gegen die Corona-Maßnahmen auf die Straße geht. Was für den Staat super ist, weil es alle verschreckt, die sich von dieser Zusammensetzung abgestossen fühlen. Und auf der anderen Seite – fast noch besser – selbstgerichtete linke und progressive Gegendemonstranten, die „Wir impfen euch alle“-Sprechchöre anstimmen. Man kann gar nicht so viel fressen, wie man kotzen will! Pest oder Cholera, entscheide dich.

Vorausseilender Gehorsam?

Was wäre ein Ausgangssperre ohne den vorausseilenden Gehorsam und die stille Akzeptanz der Meisten? Ein Witz! Nur weil sich fast alle daran halten, sind die, die dennoch auf die Straßen gehen, derart vereinzelt, dass sie den Bullen allzu ausgeliefert sind. Eine der naheliegendsten und einfachsten Handlungen gegen die Ausgangssperre ist, sie zu brechen! Jede Person mehr auf den Straßen macht es schwieriger für die Cops, damit sicherer für alle anderen draußen und ermuntert zum Rausgehen!

-München, während dem Lockdown März/April: *“in verschiedenen Stadtteilen [wurden] mehrmals wilde Züge RadfahrerInnen gesichtet, die sich nicht an die staatlichen Vorgaben zur Isolation und Kontrolle hielten. Die bunten Horden durchbrachen die kollektive Schweigsamkeit mit Musik und lautem Rumgegröle und provozierten allerhand Reaktionen. Spuren wurden in Form von Flugzetteln hinterlassen mit Sprüchen gegen die Ausgangsbeschränkungen, den Staat und die Autoritäten, wie ‘Der Staat probiert gerade wie weit er gehen kann. Tun wir dasselbe’, ‘Unser Zuhause ist die Rebellion’ oder ‘Jeder Kuss ein Verbrechen, jede Umarmung eine Verschwörung.’”*

Auf der einen Seite sich mit Nazis und anderem faschistischem Abschaum gemein machen bzw. sich nicht von ihnen zu distanzieren. Auf der anderen Seite die hysterisierte linke Coronaszene, die einem Masken aufzwingen will und uns am liebsten noch strengere Maßnahmen wie Papa Staat aufdrücken würde. Während die einen das Grundgesetz zu ihrer Demokratie-Bibel auserkoren haben und zurück zum „alten Normal“ wollen, haben wir auf der anderen Seite Überkonformisten, welche die Wortmeldungen einzelner Wissenschaftler aufsaugen als wäre es Muttermilch.

Wir jedoch, wollen weder Demokratie noch Maßnahmen-Diktatur. Wir wollen Freiheit, Würde und Autonomie und die werden wir weder im einem noch im anderen Lager finden!

Was nicht heißt, dass wir es nicht begrüßen, wenn am Rande der Querdenker-Demos Nazis von Antifas auf die Fresse bekommen. Genauso, wie wir wissen, dass nicht alle Antimaßnahmen-Demos in allen Städten von Nazis unterwandert sind.

Was aber schon heißt, dass wir etwas anderes vorschlagen: Aufstand. Aufstand gegen die Demokratie und gegen die Diktatur. Aufstand gegen jede Regierung und jeden Staat. Aufstand gegen alle die unterdrücken, ausbeuten und beherrschen wollen.

Das mag etwas großspurig klingen und vor allem, was soll das heißen? In den letzten Wochen und Monaten haben unzählige Menschen weltweit diese Pfad eingeschlagen und uns gezeigt, dass ein Bruch mit all jenen, die uns beherrschen, verwalten und unterdrücken wollen, möglich ist. Von den Auständen in den USA über die Krawalle und Plünderungen in Stuttgart, zu den Revolten gegen den erneuten Lockdown in Italien, über den Aufstand gegen das diktatorische Regime in Weißrussland, bis zu jüngsten Unruhen und Erhebungen in Albanien, überall zeigen wütende Menschen einen anderen Weg auf. Es liegt an uns zu handeln.

Demokratie = Diktatur. Diktatur = Demokratie.

Wie uns in den letzten Wochen und Monaten sehr schön veranschaulicht wurde, sind Demokratie und Diktatur zwei Seiten derselben Medaille. Beides sind Arten des Regierens. Arten, wie ein Staat seine Unterworfenen – **also uns alle** – verwalten kann. Sie sind keine Gegensätze, auch wenn uns das immer eingeredet wird, sondern sie ergänzen sich. Je nach Situation passen sich die Herrschenden, der Staat und seine Handlanger an, um ihre Herrschaft über uns zu sichern. In kurzer Zeit kann ein demokratisches Regime in ein diktatorisches Regime überführt werden und umgekehrt. Diktaturen sind dabei offensichtlicher repressiv und unterdrückerisch, was aber auch die Widersprüche zwischen den Regierenden und den Regierten klarer hervortreten lässt. In Demokratien werden uns hingegen mehr „Freiheiten“ (Konsum-, Rede-, Presse-, Meinungsfreiheit, etc.) zugestanden als in Diktaturen (die, wie wir gerade sehen, uns jeder Zeit wieder genommen werden können), was die demokratische Herrschaft stabiler macht als Diktaturen, da sich mehr Menschen mit dem Regime identifizieren und sich aktiv einbringen. Natürlich gibt es jeweils Unterschiede wie das Leben unter einem demokratischen Regime und wie das Leben in einer Diktatur aussieht. Das ändert jedoch nichts daran, dass wir sowohl als auch über keine grundsätzlichen Fragen entscheiden können, wie wir leben wollen. Es ändert nichts daran, dass wir regiert werden. Und was regiert sein bedeutet, wurde schon vor über 150 Jahren mit spitzer Feder auf den Punkt gebracht:

„Regiert sein, das heißt unter polizeilicher Überwachung zu stehen, inspiziert, ausspioniert, dirigiert, mit Gesetzen überschüttet, reglementiert, eingepfercht, belehrt, bepredigt, kontrolliert, abgeschätzt, zensiert und kommandiert zu werden. Regiert sein, das heißt bei jeder Handlung, bei jeder Unternehmung, bei jeder Bewegung versteuert, patentiert, notiert, registriert, erfasst, gestempelt, vermessen, bewertet, lizenziert, ermahnt, behindert, reformiert, ausgerichtet und bestraft zu werden. Regiert sein, das heißt unter dem Vorwand des öffentlichen Wohls oder im Namen der Allgemeinheit ausgenutzt, verwaltet, ausgebeutet, monopolisiert, hintergangen, ausgepresst, getäuscht und bestohlen zu werden. Und schließlich bedeutet regiert sein, beim geringsten Widerstand, beim ersten Wort der Klage unterdrückt, bestraft, heruntergemacht, beschimpft, beleidigt, verfolgt, misshandelt, geknebelt, eingespeert, verurteilt, verdammt, geopfert, verkauft und obendrein noch verhöhnt zu werden. Das ist die Regierung, das ist ihre Gerechtigkeit, das ist ihre Moral.“



Einschüchterung und brutale Gewalt

Selbst in der heutigen, eingeschläfernten Gesellschaft von perfektionierter PR, Virtualität und politischem Theater ist eines der wichtigsten Mittel des Staates zur Durchsetzung seiner Herrschaft, zur Unterwerfung derer, die ihm nicht freiwillig gehorchen, Einschüchterung und brutale Gewalt. Hierzulande bisher hauptsächlich durch Polizei und zunehmend private Sicherheitsdienste, in unruhigeren Gegenden auch ganz offen durch die Armee. Und wenn wir uns allzu leicht einschüchtern lassen oder verängstigt wegschauen, machen wir es ihnen unnötig leicht. Doch wir können es ihnen auch beachtlich schwieriger machen; wenn sie unsere Gegenwehr, spontane solidarische Zusammenrottungen und Hinterhalte fürchten

müssen, trauen sie sich vielleicht nicht mehr allein oder zu zweit in jede Ecke... (zwei Beispiele von vielen)

-Stuttgart, 19.06.: Die Bullen wollen eine Person kontrollieren, mehrere hundert Leute aus der Umgebung solidarisieren sich mit dieser, bewerfen die Bullen, diese verlieren die Kontrolle über die Situation, müssen sich verpissen, es wird randaliert, geplündert, Bullenwägen zerstört. Die Bullen müssen sich aus dem ganzen Bundesland sammeln, um die Lage wieder kontrollieren zu können. Was wäre also, wenn so etwas an mehreren Orten gleichzeitig passieren würde?

-Berlin, 24.11.: Eine Streife wird im Vorbeifahren mit Steinen beworfen.

Die Technologisierung unserer Sozialbeziehungen

In dem Ort, in dem ich aufgewachsen bin, trafen wir Jugendliche uns, sobald wir es zuhause unter Aufsicht unserer Eltern nicht mehr aushielten, jeden Tag nach der Schule an der Bushaltestelle. Wann immer ich dort vorbeiging, immer traf ich eine*n Freund*in, mit dem*der ich Worte, eine Umarmung oder auch einfach bedeutsames Schweigen austauschen konnte. Viele von uns haben an dieser Bushaltestelle Trost in schweren Zeiten gefunden, manchmal gab es Streit oder gar eine Schlägerei, aber immer kehrten wir wieder an diesen Ort zurück, um heimlich zu rauchen, zu saufen, zu plaudern oder einfach stumm nebeneinander zu sitzen und zu wissen, dass wir einander haben.

Es kam der Tag, an dem ich wegzog und diese Bushaltestelle nicht mehr der Mittelpunkt meines Soziallebens war. Und als ich Jahre später zurückkehrte und mich wie in alter Gewohnheit auf die hölzerne Sitzbank setzte, wartete ich vergebens. Ich wartete und wartete, bestimmt eine Stunde lang. Irgendwann hielt ein Bus, öffnete die Tür und nach einem kurzen Moment herrschte mich der Fahrer an, dass ich mich gefälligst woanders hinsetzen solle, wenn ich nicht vor hätte den Bus zu nehmen.

Was hatte ich erwartet? Ich hatte nicht wirklich damit gerechnet, meine Freund*innen von früher zu treffen. Nein, sie mussten inzwischen alle "erwachsen" geworden sein und statt an Bushaltestellen herumzulungern bewohnten sie mit Kind und Kegel ein spießiges Eigenheim, mit gepflegtem Vorgarten und schicker Einrichtung. Ja, irgendwann kriegt das System die meisten von uns. Nein, eigentlich hatte ich gehofft, die jetzt Jugendlichen zu treffen, die vor ihren Eltern fliehen. Vergeblich. Einmal kam einer auf mich zugelaufen. Aber er starrte auf irgendetwas auf seinem Handybildschirm und ging an mir vorüber, ohne irgendeine Notiz von mir zu nehmen. Sie waren also auch hier ausgestorben, die merkwürdigen, scheinbar spontan entstehenden sozialen Orte, die so viele Menschen zusammen gebracht haben.

Wie lernen sich die Menschen heute kennen, wie kommen sie miteinander ins Gespräch, wie spenden sie einander Trost, wenn sie diesen in ihrem direkten Umfeld nicht zu finden vermögen? Bushaltestellen sind nicht die einzigen, einst sozialen Orte, die heute ausgestorben sind. In Zeiten des Lockdowns und der Ausgangssperre sind auch die letzten verbliebenen Treffpunkte, wie Kneipen, sowie die wenigen öffentlichen Plätze, auf denen sich die verlorenen Seelen dieser Gesellschaft begegneten, geschlossen und verwaist. Selbst das In-kontakttreten mit guten Bekannten und Freund*innen findet nur noch selten – und wenn, dann oft verbotenerweise – von Angesicht zu Angesicht statt, während sogenannte "soziale Medien" sich längst als eine Art Kontaktbörse sexueller und nicht sexueller Natur etabliert haben. Und auch wenn es zumindest auf mich schon immer befremdlich gewirkt hat, dass sich Romanzen bei alles übertönender Mu-

sik und meist im Alkoholrausch auf der Tanzfläche anbahnen sollen, wo sich schwitzende Körper häufig mehr aneinander reiben, als irgendetwas sonst, so ist das doch nichts im Vergleich zu der Befremdung, die mich überkommt, wenn ich höre, dass dieses Balzritual heute durch eine App namens Tinder abgelöst wurde, bei der man die Bilder anderer mit einer Wischbewegung nach potenziellen Kandidat*innen und denen, die nicht den eigenen Geschmack treffen, sortiert. Oder ist es heute überhaupt noch Tinder? Egal.

Tinder, Facebook, Instagram, Twitter, alles das selbe. Vielleicht heißt das neueste magische Instrument der Wahl ja auch zoom. Zumindest höre ich das überall. Vorlesungen, Museumsführungen, ja sogar Kaffeekränzchen und Parties, für alles gibt es zoom-meetings. Menschen, die zuhause vor dem eigenen Bildschirm sitzen, geben sich dabei mit dem lächerlichen Abklatsch einer sozialen Interaktion zufrieden, um nicht völlig wahnsinnig zu werden? So zumindest wirkt das auf mich. Steril, das ist der Fachbegriff. Sterile Umgebungen paaren sich mit der sterilen Langeweile derer, die sie bewohnen und bringen schließlich sterile Sozialbeziehungen hervor. Denn wie soll man das sonst nennen, wenn einer jede zärtliche Berührung unmöglich gemacht wird und jede aufmunternde Geste von der ohnehin um die Tiefendimension gebrachten Auflösung und Übertragungsrate des Videos abhängt. War das ein Lächeln? Oder hat nur das Bild geruckelt?

Wenn es nach den Damen und Herren Politikern ginge, so wären die Supermärkte gerade die einzigen sozialen Treffpunkte, an denen sich Menschen zufällig oder absichtlich von Angesicht zu Angesicht begegnen. Auf dem Weg von der Gemüseabteilung zur Fleischheke noch schnell ein Pläuschchen mit Nina gehalten – man versteht sie kaum, durch die Maske –, dann einen flüchti-

gen Gruß an die Frau Seifert von nebenan – mensch, die empfängt trotz Corona ständig neuen Besuch, die wird mich noch anstecken – und schließlich das Bezahlen nicht vergessen – das wäre ja mal was ... Am Ausgang treffe ich noch den süßen Typ von zwei Straßen weiter, mit dem ich neulich bei Tinder geflirtet habe, aber eine schnelle, verstohlene Umarmung und ein bisschen Smalltalk muss reichen, ich bin mit meiner Mutter zum gemeinsamen Kochen und Abendessen verabredet; "lass uns heute Abend wieder treffen," säusle ich im Weggehen – auf Tinder, natürlich, ist doch klar heutzutage. Also schnell nach Hause, die Mutter angerufen, für das gemeinsame Telekochen. Typisch, wie schafft die das nur, immer ihre Scheiß Kamera abzuschalten?

So oder so ähnlich muss das derzeitige Sozialleben derjenigen aussehen, die sich an all die Regeln halten. Nicht so schlimm, das sei ja nur übergangsweise so, das hielte man schon mal aus, erklärte mir kürzlich jemand. Sie selbst hätte gar so viele Sozialkontakte wie nie zuvor und bequemer sei es auch, aus dem eigenen Wohnzimmer zu telefonieren, anstatt ständig irgendwohin fahren zu müssen. Ja, so kann man das auch sehen. Tatsächlich war das im "beruflichen Kontext" für einige Technologie-Fanatiker*innen und Geschäftsfrauen*-männer auch vor der Einsperrung des Lockdowns eine gängige Praxis. Aber selbst die vielbeschäftigten Business-Hipster, die den ganzen Tag Videokonferenzen nach Übersee oder zu den Produktionsstandorten in Asien führten, haben ihr allzu einfach verdientes Geld abends gerne in den hippen Bars und Clubs verschleudert, haben mit ihren Luxuswohnungen nicht zufällig die Viertel gentrifiziert, in denen einst das Straßenleben pulsierte. Auch sie sehnten sich nach realen Sozialbeziehungen, die ihnen selbst die aufwändigsten Videokonferenzsysteme mit 3D-Brillen oder (pseudo) Ho-

logrammen ihres Gegenübers nicht zu bieten vermochten.

Und doch wird man sich daran gewöhnen, mit anderen Menschen nur noch selten oder irgendwann vielleicht auch gar nicht mehr von Angesicht zu Angesicht zu sprechen. So wie viele vergessen haben, wie man einander ohne die ständige Erreichbarkeit via Smartphone draußen auf den Straßen begegnet, so wie viele vergessen haben, wie man sich in der Stadt – oder auf dem Land – zurechtfindet, bevor sich die eigene Existenz im Positionspfeil von Google Maps widerspiegelte, so wie viele vergessen haben, dass ein via Textnachricht übermittelter Emoji kaum ein Ersatz für ein authentisches Lächeln oder irgendeinen anderen Gesichtsausdruck ist. Die Konsequenz ist, dass die ohnehin abgeflachten eigenen sozialen Beziehungen immer weiter abflachen werden. Kein Wunder, denn den Verlust an Qualität einer Beziehung verspricht die Technologie durch Quantität zu kompensieren. Lieber 500 Millionen falscher Freunde als einen echten. Das ist der inoffizielle Leitspruch des einst mit Facebook etablierten Online-Sozialgefüges, das heute droht, die sozialen Beziehungen der wirklichen Welt auch gegen unseren Willen abzulösen.

Während die einen sich nur mit der Hoffnung, dass das alles bald vorbei sein werde, durch diesen Albtraum retten, sprechen andere, jene einflussreichen Tech-Hipster-Unternehmer, die uns diesen zumindest mit beschert haben, davon, dass dies gar kein Albtraum, sondern vielmehr eine große Chance sei. Sie schwärmen davon, dass wir für immer so leben könnten, dass wir die sterilen Umgebungen des eigenen Heims vielleicht niemals wieder verlassen müssten. Und statt sich folgerichtig selbst einzusperren, beabsichtigen diese Leute, die ganze Welt in ein nie dagewesenes Gefängnis zu verwandeln, dessen Ausmaße wir während Lockdown und Ausgangssperre höchstens erahnen können. Und unsere Sozialbeziehungen? Die würden dann endgültig durch jenes virtuelle "soziale Netzwerk" ersetzt, das viele seit Jahren bereits freiwillig gesponnen haben. Jenes "soziale Netzwerk", in dem ein Bot, ein Computerprogramm, kaum noch von einem anderen Menschen zu unterscheiden ist, jenem, in dem die einzig relevante Frage zu lauten scheint: Werden die Bots immer menschlicher, oder sind es wir Menschen, die sich immer mehr wie Computer verhalten?

Der einzige Ausweg aus diesem Albtraum scheint die Zerstörung zu sein. Hier können wir, die wir die neuen Gefangenen in diesem technologischen Gefängnis sein sollen, viel von den Aufständen jener lernen, die in den Gefängnissen dieser Gesellschaft rebellier(t)en. In ein niedergebranntes Gefängnis kann man nicht wieder eingesperrt werden. Und auch wenn unser neues Gefängnis zuweilen alles zu sein scheint, was uns geblieben ist, so liegt das vielleicht nur daran, dass es uns nicht gelingt, über die Gefängnismauern hinauszublicken.

Technologie: Meinungsmache und Überwachung

Wäre eine Ausgangssperre so einfach durchsetzbar, verwaltbar, kontrollierbar und fast widerstandslos möglich ohne all die Informationstechnologie, mittels der wir von einem ständigen Schwall an wechselnden Warnungen, Anweisungen und Informationen in einen Schockzustand und Verwirrung versetzt werden, der uns keine Pause, keinen stillen Moment für eigenes Nachdenken und Infragestellen lässt? Uns vom Entzug unseres realen Lebens mit endlosen Filmen, Computerspielen, etc. ablenken will? Ohne die ständige Erreichbarkeit, dank der jede Passantin, jeder Nachbar und irgendwer am Fenster jederzeit die Bullen rufen kann, um uns zu denunzieren, weil wir irgendeine Regel brechen? Wohl kaum! Und: Diese Strukturen der Meinungsmache, Manipulation, Abstumpfung und Überwachung basieren auf einer verletzlichen Infrastruktur, die in der Vergangenheit auch schon immer wieder von beherzten Menschen angegriffen wurde. z.B.:

-Marseille, 30.11. auf 1.12.: Ein Funkmast und dazugehöriges Technikgebäude auf einem Berg nahe der Stadt werden angezündet, es kommt über mehrere Tage zum großflächigen Ausfall von Fernsehen und Radio für eine Region von ca. 3,5 Millionen Einwohnern.

-München, 17. + 20.4.: Brandanschläge auf Internet- und DB-Infrastruktur. "An den betreffenden Orten waren nicht nur Signalkabel, sondern wie sehr oft auch Glasfaserkabel verlegt. Diese Kabel befinden sich meist direkt unter Betonplatten entlang der Gleise, wobei die Glasfaserkabel mit Wellenlinien markiert sind."

-Berlin, 14.4.: Ein "Schacht mit Kommunikationskabeln, die u. a. das 'Heinrich-Hertz-Institut' versorgen, [wurde] in Brand gesetzt. Die Netzkabel von Colt, Telekom und anderen Anbietern () [wurde] zerstört. () Den offenen Schacht, in dem neue Kabel verlegt werden, haben wir als Zuleitung zum 'HHI' identifiziert. Der kurzfristige Shutdown betraf auch weitere ansässige Konzerne, etwa Autohäuser von den Klimakillern VW, Alfa Romeo, Jeep, Mercedes, Audi, Porsche etc."